

oder Vorteil transzendiert (vgl. Dtn 13,7: »dein Freund, der dir so lieb ist wie dein Leben«).

1. Begrifflichkeit. Soziale Beziehungen

Das Wortfeld für Freundschaft umfasst verschiedene hebräische Begriffe, die ihrerseits eine größere Bedeutungsbreite haben. Das Wort *rēaʿ* bezeichnet zunächst den Nächsten, sei es im Sinn des Nachbarn oder des Volksgenossen, hat aber in verschiedenen Zusammenhängen, insbesondere in der Weisheitsliteratur, die spezielle Bedeutung Freund. In ähnlicher Weise ist *ʾohēb* nicht einfach der Liebende, sondern der Freund, wobei auch im Verbum *ʾāhab* »lieben« nicht nur der emotionale Aspekt ausgedrückt ist, sondern auch der Aspekt der Loyalität und des entsprechenden Verhaltens mitschwingt. Interessant ist auch das Wort *dōd*, Liebling, das im familiären Zusammenhang den Onkel väterlicherseits bezeichnet. Da die hebräische / alttestamentliche Familie in der Regel am Wohnort der Familie des Vaters lebte, konnte der in der Hausgemeinschaft lebende Bruder des Vaters (= Onkel väterlicherseits) in besonderer Weise zum Freund innerhalb der Familie werden. Sozialgeschichtlich gilt für die alttestamentliche Lebenswelt wie auch prinzipiell, dass Freundschaft dort besonders relevant wird, wo primäre Strukturen wie Familie und Primärgruppen in den Hintergrund treten. Allerdings ist beides kein Gegensatz, vielfach ist von Brüdern und Freunden die Rede (2 Sam 3,8; 1 Kön 16,11, Ps 122,8; 38,12; 88,19; Spr 19,7).

Das soziale Netz der Menschen in ihrem Alltagsleben wird im Bereich hellenistisch-römischer Kultur mit Begriffen bezeichnet, die nicht scharf gegeneinander abgrenzbar sind und oft nebeneinander aufgezählt werden: Freunde und Freundinnen (*philos, phile*), Verwandte (*syggenois*), Nachbarn und Nachbarinnen, Gastfreunde und Gastfreundinnen (*xenos* etc.), siehe die Listen Lk 1,58; 14,12; 15,9; 21,16; Apg 10,24 u. a. (vgl. die Textgeschichte von Mt 5,47, in der *adelphoi* durch *philoï* ersetzt wird). Besonders das Lukasevangelium legt Wert auf die Nennung von Freunden und Freundinnen als Teil dieses Netzes. Frauen haben ein soziales Netz auch in der Ge-

Freundschaft

Freundschaft bezeichnet eine enge emotionale und vertrauensvolle Verbundenheit, meistens zwischen zwei Personen. Diese Freundschaft kann innerhalb primärer sozialer Strukturen bestehen oder diese überschreiten, und sie kann Aspekte wechselseitiger Förderung beinhalten, aber zugleich ist wahre Freundschaft dadurch gekennzeichnet, dass sie die Frage nach Nutzen

meinschaft von Frauengruppen (Lk 15,9; Mk 15,40 f.; Schottroff 1990). Die am sozialen Netz Beteiligten betrachten die Beziehung der Freundschaft, Nachbarschaft oder Gastfreundschaft als eine Beziehung mit hoher Verpflichtung. Sie freuen sich mit denen, die glückliche Lebenshöhepunkte erleben (Lk 1,57 f.: Elisabet bringt trotz langer Unfruchtbarkeit ein Kind zur Welt; siehe auch Lk 15,9); sie trösten Trauernde (z. B. Joh 11,19). Sie treten füreinander ein, wie der Sklave, der ein Verwandter / Freund des Sklaven ist, dem Petrus ein Ohr abschlug (Joh 18,26).

2. Freund / Freundin

Freund und Freundin findet sich auch als Ausdruck der Liebessprache. Insbesondere im Hohen Lied wird der bzw. die Geliebte als Freund (*dōd*; 1,13.14.15; 2,3 u. ö.) bzw. Freundin (*raʿjāh*; 1,9.15; 2,2.10.13 u. ö.) bezeichnet. Auch *sōd*, eigentlich Rat bzw. Ratsgenosse, drückt sachliche und seelische Gemeinsamkeit aus und ist verschiedentlich mit Freund (Ps 25,14; Spr 3,32) wiederzugeben. *dōd* kommt auch als Bezeichnung für eine Gottheit vor und bezeichnet dabei den besonderen emotionalen Aspekt der Beziehung zu Gott (z. B. Jes 5,1; Am 8,14; Mescha-Inschrift Z. 12). Ps 25,14 »JHWH ist denen Freund, die ihn fürchten, und seinen Bund lässt er sie wissen« beschreibt die Gottesbeziehung im Sinn der Freundschaft (und Fürsorge) Gottes zum Beter / zur Beterin (siehe auch Ps 60,7; Spr 3,32b sowie Hi 29,4). Von Mose heißt es, dass Gott mit ihm »wie ein Mann mit seinem Freunde redete« (Ex 33,11). In der nachexilischen Zeit wird Abraham ausdrücklich als Freund Gottes bezeichnet (2 Chr 20,7; ähnlich Susanna 3,11). Interessant ist der Name Rut, der wahrscheinlich mit *rēāh* zu verbinden ist und Gefährtin bzw. Freundin bedeutet. (Das Verhältnis der Rut zu Noomi ist zwar auch emotional-freundschaftlich gezeichnet, ist aber zunächst ein besonders loyales Verhältnis zwischen Schwiegertochter und Schwiegermutter).

Neben den familiären bzw. kleingruppenspezifischen Bezeichnungen »*dōd*« bzw. »Rut« findet sich das Thema der Freundschaft in der älteren Zeit vor allem bei David und Jonatan (1 Sam 18-

20). Das Leichenklagelied des David über die durch die Philister getöteten Saul und Jonatan (2 Sam 1,19-27) scheint sehr nahe an die Ursprungssituation heranzureichen. Die Formulierung »deine Liebe war mir wundersamer als Frauenliebe ist« ist nicht als Andeutung homosexueller Liebe zu verstehen, sondern als Steigerung gegenüber der sonst intensivsten Liebeserfahrung (vgl. Sir 40,23). Die Erzählung über den Freundschaftsbund zwischen David und Jonatan (1 Sam 18-20) dient nicht zuletzt auch der Legitimation des Übergangs des Königtums vom Hause Sauls und dem Thronfolger Jonatan auf David. Im gewöhnlichen Sinn von »Freund« sprechen Gen 38,20; Ex 32,27; Dtn 13,7; 2 Sam 13,3; Hi 16,21; Spr 27,9.10; Jer 9,3 f.

In der Königszeit gab es die Funktion des Freundes des Königs, der eine besondere Vertrauens- und Ratgeberstelle des Königs bekleidete (2 Sam 15,37; 16,16; 1 Kön 4,5; vermutlich auch in Gen 26,26). In den Verhältnissen eines Großreiches konnte der Titel »Freund des Königs« dann auch einen hervorgehobenen, besonders treuen Vasallen bezeichnen. Die Institution der Freundschaft mit dem Herrscher ist wie im Alten Orient auch in den hellenistisch-römischen Gesellschaften bekannt. Sie verpflichtet den Herrscher zu bestimmten Vergünstigungen, die Untertanen vor allem zu absoluter Loyalität, wie auch in Joh 19,12 erkennbar wird (Friedländer 1, 74-86).

Besonders in der rabbinischen Literatur und bei Philo werden Abraham, das Volk Israel, die Propheten und Prophetinnen »Freunde / Freundinnen Gottes« genannt (vgl. Jak 2,23; Harnack 433; Stählin 56.166A.184). Obwohl die Bezeichnung der christlichen Gemeinschaft als Gemeinschaft der Geschwister (*adelphoi*) große Nähe zur Vorstellung von Freundschaft hat, hat sich eine entsprechende Selbstbezeichnung nicht durchgesetzt (Harnack). In Lk 1 werden Elisabet und Maria als Freundinnenpaar dargestellt. Ihre Verwandtschaft (1,36) ist wohl nicht im Sinne von Blutsverwandtschaft zu deuten, zumal der Begriff *sygenes/is* häufig auf freundschaftliche Beziehungen angewandt wird. Ihre Freundschaft wird als Teilen ihrer Beauftragung von Gott, Pro-

phetinnen zu sein, verstanden (Janssen 138-158). Einerseits knüpft diese Erzählung an das antike Motiv des idealen Freundes / Freundinnenpaares an, andererseits an die Praxis innerhalb der christlichen Gemeinde, Frauengruppen oder Frauenpaare mit geistlichen Vollmachten zu betrauen (Röm 16,12; D'Angelo; Schottruff). In Joh 11 wird von Jesus als liebendem Freund erzählt, der seine Freundinnen Maria und Marta und seinen Freund Lazarus in der Not nicht allein lässt. Es wird nicht erzählt, was diesen Viererbund konstituiert hat. Er schließt Mahlgemeinschaft ein (12,1-8).

3. Freundschaft

Von Freundschaft kann auch ohne die spezifischen Begriffe die Rede sein, etwa in den Erzählungen um Baruch, den Freund Jeremias (Jer 32,12-45,2). Die Vorkommen des Themas Freund und Freundschaft in der Weisheitsliteratur bezeugen die Bedeutung von Freundschaft über die Epochen hinweg. Die Sprüche mahnen zur Treue gegenüber dem Freund auch in schwierigen Lebenslagen und warnen vor falschen Freunden, die nur auf den eigenen Vorteil schauen und nur in der Zeit des Wohlergehens da sind («Ein Reicher hat viele Freunde», Spr 14,20; vgl. 19,4-6,7). Die Untreue des Freundes ist eine ganz besonders leidvolle Erfahrung (Ps 41,10; 55,14). Der wahre Freund ist verlässlich wie ein Bruder (Spr 17,17) oder sogar noch verlässlicher (Spr 18,24). Zu den Aufgaben des Freundes gehört es, guten Rat zu geben (Spr 27,9) und tröstende Worte zu finden (Klgl 1,2), ggf. aber auch schweigend Leid zu teilen (Hi 2,11-13). Die ehrliche Kritik durch den Freund ist wertvoller als alle Schmeicheleien (Spr 27,5 f.), Fehler weiter zu erzählen aber vertreibt den Freund (Spr 17,9). Bewährte Freunde soll man nicht aufgeben («Von deinem Freund und deines Vaters Freund lass nicht ab», Spr 27,10).

Mit der Krise und Auflösung traditioneller Strukturen in der Familie und der Ortsgemeinschaft sowie der Erweiterung der Lebenswelten in der persischen und insbesondere der hellenistischen Zeit erhielten Freunde und Freundschaft

zunehmende Bedeutung (ähnlich wie in der griechischen Welt ab den Krisen des 5. Jh.). Dies spiegelt sich besonders bei Ben Sira, der in seiner Weisheitsschrift um 190 v. Chr. an insgesamt sieben Stellen Aspekte der Freundschaft thematisiert (Sir 6,5-17; 9,14[10]; 12,7 f.[8 f.]; 19,8-17; 22,23-32[19-26]; 27,17-24[16-21]; 37,1-7[1-6]) und auch in anderen Zusammenhängen von ihr spricht. Er entfaltet dabei im Wesentlichen Aussagen der oben dargestellten älteren Weisheit, wobei er zur Vorsicht rät und eine gewisse prinzipielle Skepsis anklingt, z. B. »Willst du einen Freund finden, so erprobe zuerst seine Treue und vertrau ihm nicht allzu rasch ... Mancher Freund ist nicht mehr als dein Kostgänger und hält in der Not nicht stand.« (6,7,10; 37,1 u. ö.); »sei auch vor Freunden auf der Hut« (6,13b). Ben Sira lobt – wie die ältere Weisheit – die Freundschaft und preist sie: »Ein treuer Freund ist nicht mit Geld oder Gut zu bezahlen« (6,15); »Gib deinen Freund um keinen Preis auf« (7,20; vgl. 25,12 u. ö.); »Ein treuer Freund ist ein starker Schutz« (6,14). Er mahnt aber auch in vielfältiger Weise, die Freundschaft zu pflegen und zu schützen (bis hin zur Mahnung, den Freund zur Rede zu stellen, um zu klären, ob eine Sache wahr ist oder Verleumdung, durch die andere die Freundschaft zerstören wollen; 19,15; 28,11). Wie bei anderen Themen macht Ben Sira auch hier die theologische Einbindung und den Gottesbezug explizit: »Ein treuer Freund ist ein Trost im Leben, wer Gott fürchtet, der bekommt einen solchen Freund« (6,16).

4. Gastfreundschaft

Die Beziehung der \wedge (Gast-)Freundschaft schafft auch überregionale Vernetzungen, so dass sich Reisende auf Unterkunft, Verpflegung und Schutz in fernen Orten verlassen können (Lk 11,5-8; Apg 27,3; Hebr 13,2 vgl. Gen 18,2 f.; 19,1-3; Röm 12,13 etc.). Die Ausbreitung des Christentums wird auch durch die Institution der Gastfreundschaft ermöglicht (Röm 16,23; Apg 16,15. Richter-Reimer 147-156). Hausgemeinden bzw. ihre Leiterinnen und Leiter treten als GastfreundenInnen für wandernde BotInnen des Evangeliums ein. Zum Schutz der fremden Gäste kann

auch Rechtshilfe gehören (Leonhard). Mahl-gemeinschaft ist ein zentraler Aspekt der (Gast)freundschaft. Jesus wird deshalb »Freund der Zöllner und Sünder« (Mt 11,19 par) genannt, weil er mit Leuten gemeinsam das messianische Mahl im Voraus feiert, die die Tora nicht halten (können). Die Mahlgemeinschaftspraxis der besser gestellten Leute wird in Lk 14,12 zutreffend beschrieben: Sie laden nur ihresgleichen ein und grenzen Arme und Kranke aus, von denen keine Gegeneinladung zu erwarten ist. Jesus kritisiert diese Praxis fundamental (Lk 14,12-24) – auch durch seine eigene Praxis der Mahlgemeinschaft.

5. Lehr- und Lernbeziehungen

Das Verhältnis von Lehrenden und Lernenden wird in der griechisch-römischen Antike sehr häufig als Freundschaft angesehen (für Sokrates siehe Harnack 435; mAv 5,19; Stählin 155). Deshalb redet Jesus die Jüngerinnen und Jünger gelegentlich als Freunde / Freundinnen an (Lk 12,4; Joh 15,13 ff.). In Joh 15,13 ff. wird diese Freundschaft in Gegensatz zu dem Verhältnis der Herren über Versklavte gestellt. Damit ist nicht eine Freundschaft zwischen Gleichen gemeint, denn Jesus gibt seiner Jüngerschaft Aufträge und sagt, er habe sie ausgewählt, nicht sie ihn. Doch Jesus lässt die Seinen an seiner Gottesbeziehung und seinem Offenbarungswissen uneingeschränkt Anteil haben; ein Sklave dagegen »weiß nicht, was sein Herr tut« (15,15).

Die besondere Beziehung Jesu zum so genannten Lieblingsjünger fügt sich ebenfalls in diesen kulturellen Rahmen. Im Hellenismus begegnet immer wieder der Lehrer, der einen besonderen Liebblingsschüler hat (v. Tilborg 77-87; Joh 20,2; 13,23 u. ö.). Im Johannesevangelium wird die Beziehung Jesu zum Lieblingsjünger nicht explizit von einem homoerotischen Verhältnis abgegrenzt, das in der gesellschaftlichen Praxis gängig war. Auch das Verhältnis des Täufers zu Jesus wird bei Johannes als Freundschaft im Sinne einer Lehrer-Schüler Beziehung gedeutet (3,29). Die Bereitschaft, notfalls das eigene Leben für die Freunde und Freundinnen einzusetzen (Joh 15,12-17; außerbiblisches Material: Stählin 151)

dürfte sowohl im Verhältnis zwischen Lehrenden und Lernenden begründet sein als auch in der Praxis der (Gast-)Freundschaft (Röm 16,4).

- D'Angelo, Mary Rose, Women Partners in the New Testament, *Journal of Feminist Studies in Religion* (1990), 65-86.
- Friedländer, Ludwig, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von Augustus bis zum Ausgang der Antonine, Bd. 1-4, Aalen 101964 (Neudr. der Ausg. Leipzig 1921-23).
- Harnack, Adolf von, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten Bd. I.II, Leipzig 1924.
- Heszer, Catherine, Rabbis and Other Friends: Friendship in the Talmud Yerushalmi and in Greco-Roman Literature, in: Peter Schäfer / Catherine Heszer (Hg.), *The Talmud Yerushalmi and Greco-Roman Culture*, vol. II, Tübingen 2000, 189-254.
- Janssen, Claudia, Elisabeth und Hanna – zwei widerständige Frauen in neutestamentlicher Zeit. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung, Mainz 1998.
- Leonhard, R., Art. *Hospitium*, RE 16, 1913, 2493-2498.
- Price, Anthony William, *Love and Friendship in Plato and Aristotle*, Oxford 1989.
- Reiterer, Friedrich Vinzenz (Hg.), *Freundschaft bei Ben Sira*, BZAW 244, Berlin / New York 1996.
- Richter Reimer, Ivoni, *Frauen in der Apostelgeschichte des Lukas: Eine feministisch-theologische Exegese*, Gütersloh 1992.
- Sauer, Georg, *Jesus Sirach / Ben Sira*, ATD.Apok 1, Göttingen 2000.
- Schottroff, Luise, *Befreiungserfahrungen. Studien zur Sozialgeschichte des Neuen Testaments*, München 1990, 291-304.
- Stählin, Gustav, Art. *phileo* etc., ThW IX, 1973, 112-169.
- Tilborg, Sjeff van, *Imaginative Love in John*, Leiden / New York / Köln 1993.

SIEGFRIED KREUZER / LUISE SCHOTTROFF